

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

49.

Donnerstag, am 24. April 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Erinnerungen

eines englischen Offiziers.

(Fortsetzung.)

Da flog klirrend ein mächtiger Stein durch das Fenster, welcher dicht neben dem Sitze eines der Richter niederfiel. Ein zweiter und ein dritter folgte, und unter tobendem Schreien forderte das Volk, daß schnellere Justiz an seinem Opfer geübt werden sollte, indem einige Stimmen nicht allein Beralti, sondern auch den Duca di Villa Fiorita, den obersten Richter der Residenzstadt, wiederholt mit dem Namen „Traditori“ beehrten.

Mir aber versagte die schwere Zunge den Dienst, meine Lippen waren trocken und brannten fieberhaft, so daß ich erst um ein Glas Wasser bitten mußte, ehe ich zusammenhängend antworten konnte. Während einer der Beisitzenden

das Volk durch einige Worte beruhigte, mußte mir ein Diener Wein und Wasser reichen und ein Sessel wurde für mich hingestellt. Ich nahm Platz und berichtete nun in gedrängter Kürze, auf welche Weise ich in die Hände der Empörer gefallen war.

Battista Beralti stimmte meiner Aussage in allen Stücken bei, und nachdem dieselbe niedergeschrieben worden war, bat ich jetzt meinerseits um Aufklärung über den in der Stadt herrschenden Tumult. Doch ein noch wüthenderer Schrei als der erste und neue Steinwürfe verhinderten jegliche Antwort. Die Richter sahen sich verlegen an und flüsternten einige Worte unter einander. Unten drohte man das Thor zu erbrechen, man hörte das Klirren der Bajonette, und eine neue Katastrophe schien eintreten zu wollen, als der Justizcapitain, indem er sich von seinem Plage erhob, den er ruhig bis dahin behauptet hatte, zu einem der anwesenden Herren sagte:

„Laßt zwei aus dem Volke unten in die Halle treten, doch nicht mehr als ihrer zwei, damit sie

sehen, wie ich mein Amt übe.“ — Dann sich zu mir wendend, sagte er mit einnehmender Stimme: „Sie sind Soldat, fürchten Sie nichts, was auch im nächsten Augenblicke mit Ihnen vorgehen wird, es geschieht zu Ihrer Rettung; betrachten Sie sich so sicher unter diesem Dache, als in Ihrer Kaserne!“ Dann flüsterte er noch einige Worte zu dem ihm zunächst stehenden Herrn, und sich leicht verneigend, entfernte er sich durch eine in ein Nebengemach führende Thür.

Der Mann, mit welchem der Herzog zuletzt leise geredet hatte, winkte mir achselzuckend, ihm zu folgen.

Statt endlich an diesem Orte, so wie ich es allmählig zu hoffen gewagt hatte, Entwirrung der mich umgebenden schrecklichen Räthsel und Befreiung aus einer Lage zu finden, die mir wegen der zunehmenden Schmerzen meiner Wunden mit jeder Minute peinlicher wurde, sah ich mich plötzlich von einem neuen undurchdringlichen Dunkel umgeben. Die frühere Apathie überfiel mich in einem noch größeren Maasse, und mechanisch folgte ich meinem Führer die Marmorstufen hinab in die große Halle.

Hier standen mit mordlustigen Gesichtern, grell von den im Vestibule lodernden Flambeaux beleuchtet, die beiden Lazzaroni, die man eingelassen hatte, um zuzusehen, wie der Justizcapitain von Palermo Gerechtigkeit üben würde an einem wehrlosen, ausgeplünderten Fremdlinge.

Mit der Spannung einer Tigerkage folgten sie jeder unsrer Bewegungen, sobald wir am Fuße der Treppe angekommen waren, wo sich noch eine dritte Person zu uns gesellte. Diese letztere, ein untersehter breitschultriger Mann in einer kurzen Jacke, um den Leib einen ledernen Gurt, von dem ein dickes Bund Schlüssel herabhing, öffnete eine stark mit Eisen beschlagene Hinterpforte, die in einen weiten, ringsum von hohen Mauern umgebenen Hof führte. Ich erblickte die Sterne über mir, und wohlthuend umwehte mich im ersten Augenblicke der Hauch der frischen Nachtluft. Aber — wer vermag mein Entsetzen zu schildern, als ich nach einigen Schritten, die ich in der Gesellschaft der erwähnten Begleiter vorwärts that, um mich sehend, bei dem Scheine der vorgetragenen Fackel, eine, zwei, ja bis zu sechs mit

Schlössern, Eisenstangen und Niegeln verwahrte niedrige Thüren und mich selbst im Hofe der Criminalgefängnisse erblickte.

Unwillkürlich wurzelte mein Fuß am Boden. Sprachlos starrte ich meine Begleiter an, und erklärte im nächsten Augenblick auf das bestimmteste, nicht einen Schritt weiter zu gehen. Ohne das bisher beobachtete unheimliche Schweigen zu brechen, warfen mir diese Blicke zu, die halb wie Bitten, halb wie Befehle erscheinend, einen so unerklärlichen Zauber über mich ausübten, daß ich weiter schritt, bis wir die Thür von einer der Zellen erreicht hatten, welche mit einem Geräusche, welches schaurig in den Winkeln des öden Hofes widerhallte, geöffnet wurde.

Ein abermaliger unwiderstehlicher Blick meiner Begleiter hieß mich eintreten. Da schaute ich noch einmal hinauf zu den Sternen, warf einen letzten Blick auf die hinter mir schwindende Freiheit, auf den seltsam lächelnden Kerkerknecht, und trat kühn — nein! stumpf und gleichgültig gegen Alles, was sich ferner mit mir ereignen würde, über die Schwelle des Gefängnisses. Gleich darauf fiel die Thür hinter mir ins Schloß, und in das Klirren der Niegel und Schlösser mischte sich der Ruf der Empörer, welche hohnlachend ihr bravo, bravissimo! brüllten. Ich that einige Schritte vorwärts und sank erschöpft auf das in einer Ecke desselben entdeckte Strohlager.

Es mochte um Mitternacht sein, als ich aus meiner Betäubung erwachte. Meine Wunden brannten, kalter Schauer durchrieselte meine Glieder, während die Pulse fiebrisch pochten, dabei fühlte ich einen so heftigen Durst, daß mein Zustand an Wahnsinn grenzte.

Mit einem Seufzer, den mir ein heftiges Stechen im Kopfe verursachte, richtete ich mich von meinem Lager auf, um zu sehen, ob nicht ein Wasserkrug zu finden sein würde, den das Mitleid auch dem schwersten Verbrecher vergönnt. Da rasselten Ketten, und vom Lager im entgegengesetzten Winkel des Kerkers richtete sich eine Gestalt empor, die gespenstisch beleuchtet von der kleinen, hoch an der Decke des Gewölbes angebrachten Ampel, mich hohnlachend wie ein höllischer Spukgeist begrüßte.

„Sieh Dich zufrieden, Kamerad,“ — so grinste

er mich an — „bist hier in guter Gesellschaft. Ich würde Dir meine Hand zum Willkommen reichen, wenn ich nicht durch das fatale Geschmeide daran verhindert würde.“ — Lachend klirrte er dabei mit den schweren Fesseln. — „Sonst, o, sonst nahm man es nicht so genau mit einem Bißchen Menschenleben, wenn das heiße Blut einmal die Hand irre leitete. Sieh, caro mio!“ — mir sträubte sich das Haar bei dieser cordialen Anrede — „ich hatte das Unglück, meinen Bruder“ — hier machte er die Bewegung eines Dolchstoßes. — „In der guten alten Zeit begab man sich nach einem solchen Vorfall in den Schutz der Kirche, nahm Ablass, ließ einige Seelenmessen lesen für den Entschlafenen, und — die Sache war abgemacht. Mit der Ankunft des Monsignore Bentigo aber war das Alles vorbei. Er hatte neue Ansichten, ganz andere, wie sie sonst bei uns zu Lande bekannt waren, und morte de Dio, er läßt nicht mit sich spaßen! Se nun,“ — fuhr er fort — „andere Zeiten, andere Sitten, und so kann es sich gar noch ereignen, daß ich ein lustiges Ende nehmen muß, wie es seit seiner Ankunft schon mit vielen meiner guten Freunde der Fall gewesen ist. Aber was will man machen, man muß Geduld haben! Pazienza, Kamerad, viel Geduld! Doch Du bist wohl dur-

stig, arme Seele, bist arg dazwischen gewesen, wie es scheint, hast viel Blut verloren. Es sind fromme Seelen, diese Palermitaner, aber sie vergessen nichts, und lassen dann nicht mit sich scherzen. Nicht wahr, hast nun ihre Bekanntschaft gemacht, müßt Euch aneinander gewöhnen! Nun, da, nimm hier meinen Krug, bringen kann ich ihn Dir nicht, es ist noch eine Reige Wein darin. Ist zwar nicht der beste, aber que far, pazienza Kamerad!“

Schauernd hatte ich die aus der heiseren Kehle des Brudermörders ohne Unterbrechung hervorgestohlenen frechen Worte anhören müssen. Mit Abscheu sah ich ein, zu welcher nobeler Gesellschaft man mich eingeschlossen hatte. Ich war der Kamerad eines Galgencandidaten! Ja, dazu bedurfte es in der That der von dem Bösewichte anempfohlenen Philosophie — pazienza! Ich wandte mich ab, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, und schritt meinem Lager wieder zu, fest entschlossen, eher zu sterben, als mit ihm aus einem Krüge trinken.

„Kommt mir doch, compadre!“ rief lachend der Kettenträger, warf sich auf die andere Seite und wünschte mir höhrend eine sanfte Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Altnordisches Fest. Auch in Christiania ist an demselben Tage, wie in Kopenhagen (am 13. Januar) ein altnordisches Fest von dem dortigen Studentenvereine gefeiert worden, und der norwegische „Constitutionell“ macht sich über die Art und Weise dieser Feier weiblich lustig. Dies Blatt bemerkt sehr richtig, daß der kräftige Geist der nordischen Vorzeit nicht geweckt und geläutert werde, wenn man sich bemühe, die barbarischen Gebräuche und Utensilien jener Zeit nachzuahmen und zu benützen; daß der altnordische Eifer bei diesem Feste sich nur an unwesentliche Merkzeichen gehalten, an die häusliche Lebensweise der Vorzeit, deren Speise, deren Götzenbilder u. s. w., so daß die Feier durch diese Nachahmung eine Parodie geworden und in die Sphäre des Lächerlichen versetzt worden sei. —

Eine andere norwegische Zeitschrift: „Morgenbladet“, vergleicht sehr treffend die altnordische Bewirthung bei jenem Feste mit der antiquarisch-horatianischen Mahlzeit im Peregrine Pickle. „Man denke sich unsere modernen Studenten“ — heißt es weiter — „sitzend, wie altnordische Kämpen, in ihren modernen Kleidern, an langen, schmalen Föhrenholztischen und schneidend ihren Pferdebraten und Bärenschinken auf viereckigen Bretchen mit ihren Taschenmessern, und sich zwingend, widerlich süßes Bier und Meth aus großen Trinkhörnern zu schlürfen. Jammer schade, daß die Theilnehmer nicht in Harnischen und mit Schildern versehen erschienen, und daß sie das altnordische Waffengeklirr nur durch Aufklopfen ihrer Taschenmesser auf die Föhrenholztische nachahmen konnten!“ — Auch beklagt es

„Morgenblatet“ sehr, daß man sich nicht am Schlusse, nach Berserkerart, mit den abgenagten Pferdeknochen geprügelt, und also eine der wichtigsten Consequenzen des Festes gänzlich vernachlässigt habe. Uebrigens ist Alles ganz gravitatisch hergegangen und eben deshalb die Lächerlichkeit um so mehr hervorgetreten. Der Saal ist mit den Bildern sieben heidnischer Gottheiten ausgeschmückt gewesen und an mehrere derselben hat man sehr ernste, feierliche Reden gehalten und hat ihnen schöne Loblieder gesungen. — Unsere altdeutschen Jünglinge waren allerdings weit zurückgegangen, aber so weit hinein ins graue Alterthum haben sie sich doch nie gewagt. — 40.

Sophie Löwe. Der „Köln. Jtg.“ wird aus Berlin berichtet: Unser weltbekannter Sängere-Enthusiasmus hat eine neue Speise an Fräul. Sophie Löwe gewonnen, welche am 14. vor. Mon. zum ersten Male als Lucretia Borgia aufgetreten ist. Die Herzen und Hände der Berliner waren noch von dem Abschiede der Jenny Lind wund, als schon der Vorhang für den neuen Gögen aufgezogen wurde. Wenn aber in der liebenswürdigen Jenny Lind das idyllische und patriarchalische Genre verherrlicht worden, so ist in Sophie Löwe das diabolische Genre wieder an die Reihe gekommen. Man wechselt hier die Gottheiten in dieser Region sehr rasch, und hat für Alles dieselben Altäre bereit. So hat denn auch die unnatürliche Manier der Sängerin Löwe, welche selbst in Italien nur sehr mühsam Anklang finden konnte, hier in Berlin wenigstens für den Augenblick wieder einen glänzenden Triumph mit einem halben Duzend Hervorrufen, Blumenkränzen u. dergl. feiern können, obwohl Kenner, die das hiesige Publikum verstehen, behaupten wollen, daß es nur ein Fiasko unter Blumen gewesen sei, und sich bald eine ganz andere Würdigung dieser Sängerin herausstellen werde. Wir hoffen ebenfalls, den gesunden Geschmack und vernünftigen Sinn des Berliner Publikums endlich einmal seine Rechte geltend machen zu sehen! Göthe hatte bekanntlich für die neuromantische Poesie der Franzosen den Ausdruck „Literatur der Verzweiflung“ erfunden. Man braucht kein Göthe zu sein, um, wenn man die Manier der Sängerin Löwe gehört hat, eine „Gesangskunst der Verzweiflung“ darin zu finden. Durch die haarsträubenden Mittel, welche diese Sängerin bei gänzlichem Mangel an Stimmgehalt und Ton anwendet, vertritt sie entschieden das Genre des Häßlichen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß sie dies Genre auf eine glänzende und pikante Weise zu verwirklichen versteht. Es giebt aber immer viele Leute,

namentlich in der heutigen Kunstwelt, welche dies dunkelrothe Brennen, Knistern und Flackern, aus dem sie die Assa foetida nicht sogleich herausriechen, gern jedem reinen und einfachen Lichte der Kunst vorziehen. 25.

Für diejenigen, die es angeht, schreibt Herlossohn im „Kometen“: Auch die diesjährigen Balletsoletten der Damen zeichneten sich durch einen Ueberfluß an Mangel von Bekleidungsstoffen aus. Unsere Schönen wollen gar zu frühzeitig Engel werden und schlüpfen bis weit unter die Schultern aus der bunten Raupenhülle hervor. Manche freilich haben weniger das Ansehen von Engeln, als von vielversprechenden Ammen; doch das streift in die Naturgeschichte. Unsere Frauen und Fräulein, oder unsere und die Pariser Schneidermamsells, sind einmal für die Doffentlichkeit, und lieben es, sich zu zeigen, wie sie wirklich sind. Sie haben Selbstbewußtsein und Würde und scheuen es nicht, sich von oben herab ansehen zu lassen. Wer weiß, ob das nicht eine Vergeistigung der Idee andeutet, ob ihnen nicht an den bloßen Schultern Flügel wachsen — mit der Zeit, und das wollen sie vielleicht nur andeuten und uns zurufen: „Pascht uns, so lange es noch möglich ist — wir fliegen sonst!“ Wenn's nur nicht Schreibfedern werden, sonst bekommen wir noch mehr Schriftstellerinnen. Eine Colonne von Damen im Tanzsaal gleicht einer Seekarte: man sieht überall Meerbusen (ich bitte um Verzeihung wegen der Orthographie), mitunter freilich auch flache Küstenstriche, Sanddünen und Riffe — zuweilen auch Vorgebirge. — Den Männern, welche sich verheirathen wollen, kann es jetzt an Einsicht nicht fehlen, da ihnen so viele Ansichten geboten werden, und auf jeden Fall ist das Auge dem Herzen näher, in das es einen tieferen Blick werfen will. Wir armen Teufel treiben Doffentlichkeit mit unsern strengensirten Zeitungsblättern; die Damen sind besser daran, sie treiben mehr Doffentlichkeit mit ihren uncensirten, unverkürzten Schulterblättern: ihnen streicht kein Censor etwas, sie haben Pressfreiheit. — Wie gesagt: Für die, welche es angeht!

Druckfehler. Die ganze Stadt ist über die Wiederherstellung des Königs von der aufrichtigsten Freude unwandelbar beeselt (besetzt). Wie die Theilnahme an den Fasten (Fasten) des Staats eine allgemeine... Es ist eine Compagnie Minister (Minirer) von Antwerpen eingetroffen. 18.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.